

Vom Eulachtal nach Bundesbern

Die Hagenbucher Gemeindepäsidentin Therese Schläpfer verzichtet bekanntlich auf den Kantonsrat und geht als erste Eulachalerin überhaupt direkt in den Nationalrat. Sie wird am 3. Juni unter der Bundeshauskuppel vereidigt und steht heute Rede und Antwort zum politischen Werdegang und politischen Präferenzen.

HAGENBUCH – Wie verabredet trifft der Schreibende auf der Gemeindeverwaltung ein und dort auf eine sichtlich verärgerte Gemeindepäsidentin. Therese Schläpfer's Ärger bezieht sich auf einen abgewiesenen Asylbewerber, der nicht ausgeschafft werden könne. Er beziehe die ihm gesetzlich zustehende Sozialunterstützung, zeige aber wenig bis keine Bereitschaft, die ihm zusätzlich angebotene Hilfe zur Arbeitsintegration anzunehmen und selber einen Beitrag zur Verbesserung der Situation zu leisten. Dies liefert quasi eine Steilvorlage zum Einstieg ins Gespräch mit der künftigen ersten Eulachaler Nationalrätin:

Frau Schläpfer, durch Ihr Engagement in der Sozialhilfe sind Sie als Hardlinerin bekannt. Meine ganz direkte erste Frage: Haben Sie etwas gegen Ausländer?
Nein überhaupt nicht. Oft höre ich an Standaktionen von der ausländischen Bevölkerung, dass die SVP und ich gegen Ausländer sind. Dem muss ich klar widersprechen. Ich habe einfach etwas gegen Leute, die sich vom Steuerzahler das Leben finanzieren lassen möchten – egal ob Ausländer oder Schweizer. Als Hardlinerin würde ich mich nicht bezeichnen. Wenn ich aber als solche betitelt werde, weil ich mich dafür einsetze, dass die Gelder der Steuerzahler vernünftig eingesetzt werden, dann bin ich gerne eine.

Durch die eritreische Familie und den damit verbundenen Auseinandersetzungen mit der Kesk wurden Sie schweizweit bekannt. Half Ihnen das bei den Nationalratswahlen vor vier Jahren? Sie erzielten damals ja beachtliche 124'432 Stimmen und landeten damit parteiintern auf Listenplatz 14.

Ich habe einen Systemfehler aufgedeckt und immer betont, dass ich das System



Am 3. Juni wird Therese Schläpfer im Nationalrat vereidigt. Bild: EAZ (Archiv)

anprangere und nicht einzelne Personen oder Familien. Aber sicher war diese mediale Aufmerksamkeit unbestritten ein Pluspunkt für meinen Bekanntheitsgrad.

Durch eine SRF-Reportage sind Sie kurz vor den diesjährigen Kantonsratswahlen wieder in den medialen Fokus geraten. Sie scheinen ein Händchen dafür zu haben... (Lacht) Nein, absolut nicht und übrigens kam die Anfrage für die Dok-Sendung bereits im August. Ich habe das nicht gesucht und nicht gedacht, dass das Thema so viele Leute offenbar recht tief bewegt. Ich nahm aber an, es könnte von öffentlichem Interesse sein.

Sie meinen damit das Thema als solches?
Ja. Der Systemfehler und das viele Geld, das die Sozialindustrie kostet. Wahrscheinlich kam SRF auf mich, weil ich in dieser Arbeitsgruppe bin und als Gemeindepäsidentin eins zu eins Einsicht in solche Fällen habe.

Bleiben wir kurz bei diesem Dokumentarfilm. Die SVP will den Grundbedarf bei der Sozialhilfe um 30 Prozent kürzen und dann, je nach Einsatz, wieder auf das heutige Niveau anheben. Wie erklären Sie das jemandem, der nach 40 Jahren arbeiten mit 56 Jahren seine Stelle verliert und ausgesteuert keine neue Arbeit mehr findet?

In dieser Arbeitsgruppe wollen wir die ausgesteuerten über 50-Jährigen besser

behandeln. Wir bezweifeln auch die Personenfreizügigkeit, die dafür verantwortlich ist, dass diese Leute die Stelle verlieren. Deshalb wollen wir eine bessergestellte Behandlung für solche Menschen – auch für solche die krank sind. Das wird von den meisten Medien aber gezielt ausgeblendet, um damit die SVP in ein schlechtes Licht zu rücken.

Ein ehrenvolles Amt, das Respekt verlangt

Sie werden die erste Politikerin aus dem Eulachtal in der grossen Kammer des Bundeshauses sein. Was bedeutet Ihnen das?

Für mich ist das eine Ehre und ich habe Respekt davor. Ich hätte nie gedacht, in meinem Leben so etwas machen zu dürfen. Ich kam in die Politik, präzise in den Gemeinderat Hagenbuch, auf Anfrage eines Dorfbewohners. Es war nie mein Karriereplan, einmal in Bern zu politisieren.

Was werden Ihre Kernthemen sein und in welchen Kommissionen würden Sie sich gerne engagieren?

Erste Priorität hat eigentlich die Staatspolitische Kommission für mich. Die ist aber ziemlich beliebt und als Neuling kriegt man nicht unbedingt das, was man will. Trotzdem habe ich mich dafür angemeldet. Weiter würde ich mich über einen Sitz in der Gesundheits- und Sozialkommission freuen. Meine Schwerpunkte sind die Ausländer- und Sozialfragen. Zum Beispiel werde ich mich gegen eine Zehn-Millionen-Schweiz wehren.

Am 19. Mai kommen zwei eidgenössische Vorlagen zur Abstimmung. Wie stehen Sie zur Verknüpfung der Steuer- und AHV-Vorlage und zur Vorlage als solche?

Mich stört die Verknüpfung. Dieses Vorgehen ist nicht in Ordnung, entspricht nicht der Einheit der Materie. Aber ich denke an ein gutes Votum von Kantonsrat Martin Hübscher an der SVP-Delegiertenversammlung. Er sagt, man solle jetzt ja stimmen, aber danach ein Gesetz in die Wege leiten, womit es in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, zwei von der Materie her völlig unterschiedliche Themen zu koppeln. Das wäre, glaube ich, der richtige Weg.

Wieso soll die Vorlage zur Änderung des Waffenrechts abgelehnt werden?

Das ist ein weiterer Schritt Richtung EU. Nur weil uns aus gewissen Kreisen gedroht wird, nachher aus dem Schen-

genraum ausgeschlossen zu werden und keinen Zugang mehr zum SIS-Informationssystem zu haben, sollte man die Vorlage nicht annehmen. Diese Drohungen sind unbegründet, da der Informationsaustausch gegenseitig stattfindet und dementsprechend die Länder der EU auch auf die Informationen von uns angewiesen sind. Zudem würden unsere bewaffneten Wehrpflichtigen und die Schützenvereine auf die gleiche Liste gesetzt mit Terroristen. Diese übrigens verüben ihre Anschläge nicht mit registrierten Waffen.

Momentan die grössten Wellen wirft das institutionelle Rahmenabkommen (InstA) mit der EU. Können Sie möglichst kurz erklären, ob Sie dafür oder dagegen sind?

Ich bin gegen das InstA, welches ein Unterwerfungsvertrag ist. Die EU kann nachher mit uns machen was sie will, weil wir keine Partner mehr auf Augenhöhe wären. Von der Wirtschaft wird das InstA stark unterstützt. Aber schauen Sie mal, wer in vielen Grossfirmen am Ruder sitzt. Das sind einige Manager, welche nicht hier aufgewachsen sind und unsere direkte Demokratie nicht verstehen. Sie kommen in die Schweiz, machen gutes Geld mit ihren Managerposten, interessieren sich aber keinen Deut für unsere Politik, unser Leben und unsere Traditionen. Sobald sie genug Geld gescheffelt haben, gehen sie wieder. Solche Leute sind für mich nicht glaubwürdig.

Im Oktober wird das Parlament neugewählt

Die SVP verlor in letzter Zeit schweizweit viele Sitze, vor allem in der Legislative. Was läuft da schief?

Wir hatten einen sehr hohen Wähleranteil von knapp 30 Prozent, welcher entsprechend schwierig zu halten ist. Aber jeder Vierte hat noch die SVP gewählt.

Also quasi eine natürliche Bereinigung?
Kann man so sagen. In wirtschaftlich guten Zeiten werden die Leute halt bequemer. Es hat mehr Geld zur Umverteilung als in einer Rezession.

Es zeigt sich, dass Grossereignisse wie Fukushima Einfluss auf Wahlen haben. Es könnte sich bald eine Flüchtlingswelle aus Libyen in Gang setzen, was der SVP bei den kommenden Wahlen helfen könnte.

Solche Ereignisse haben sicher einen Einfluss, was man bei Fukushima gut gesehen hatte und das letzte Mal auch

bei der Flüchtlingswelle beobachten konnte.

Was kann die Partei selber tun, um am 20. Oktober nicht schon wieder als grosse Verliererin dazustehen? Muss es wirklich die alte Garde um Christoph Mörgeli und Toni Brunner wieder richten?

Christoph Mörgeli brachte sich selber ins Spiel und hat noch keinen zugesicherten Listenplatz. Toni Brunner ist im Kanton St. Gallen Wahlkampfleiter, was wegen seiner grossen Erfahrung auch Sinn macht. Im Kanton Zürich setzt die SVP mit Patrick Walder auf einen jungen Interimspräsidenten, zusammen mit Toni Bortoluzzi – auch von der alten Garde. Nützen könnte uns, dass Walder als junger Politiker einen besseren Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln wie Social Media hat. In diesem Bereich ist eine Modernisierung der Partei bitter nötig. Ich habe das Gefühl, wir halten gesamtschweizerisch zu stark an gewissen Modellen fest, was einfach nicht mehr zeitgemäss ist.

Also werden sich Wahl- und Abstimmungskampagnen vermehrt ins Soziale Netzwerk verschieben. Hat das die SVP verschlafen?

Man hat dem zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Nebst traditionellen Kanälen, die man weiterhin auch nutzen soll, bieten die Sozialen Medien relativ günstig viele Möglichkeiten.

Die parteiinternen Listenplätze sind hart umkämpft. Es könnte passieren, dass Sie im Herbst nicht mehr gewählt werden. Wie geht es dann weiter?

Ich war mir dem schon bewusst, als ich das Kantonsratsmandat nicht angenommen hatte. Ich wollte das Mandat nicht als Absicherung und auf Kosten seriöser Arbeit benutzen, falls es im Herbst bei den Wahlen nicht klappen sollte. Es ist so, dass ich die letztplatzierte Bisherige bin und ein bis zwei Sitzverluste durchaus möglich sind. Das heisst für mich nichts anderes, als Plätze zu gewinnen, wofür ich mich in allen Belangen anstrengen werde. Es würde mich treffen, sollte es nicht reichen. Das Leben wäre aber trotzdem immer noch lebenswert und das Allerwichtigste für mich ist es zu wissen, dass meine Familie in jedem Fall hinter mir steht. Auch bei einer Nichtwahl im Oktober würde ich meinen Posten als Gemeindepäsidentin weiterverfolgen, was mir sehr gut gefällt.

TEXT UND INTERVIEW:
RENÉ FISCHER

Zwei Hundertjährige im Elgger Heimatmuseum

Nachdem letztes Jahr der Elgger Turnverein in einer Sonderausstellung im Heimatmuseum auf 125 Jahre zurückblicken durfte, sind heute zwei «jüngere Geburtstagskinder» an der Reihe: Das Jodeldoppelquartett und der Damen-Turnverein.

ELGG – Beide haben es immerhin auf 100 Jahre gebracht – auch eine stolze Leistung. Zwei Ausstellungen erinnern vor allem mit Fotos an die Tätigkeit in vergangenen Zeiten, zeigen aber die beiden Vereine auch, wie sich heute präsentieren – in einer Zeit, in der es nicht mehr so selbstverständlich ist, dass man sich in einem Verein engagiert. Ein Besuch in der Elgger Humbertgrotte lohnt sich nur schon deshalb – und vielleicht wird der eine oder die andere dadurch auch animiert, in einem Verein aktiv mitzuwirken.



Feuerwehr-Handdruckspritze 1816 (Modell).

Bild: zVg

Das Kernstück des Heimatmuseums ist aber nach wie vor die umfangreiche Sammlung von Exponaten aus Handwerk, Gewerbe, Geschichte, Politik, Militär, Landwirtschaft, Weinbau, Schule und Haushalt, die das Leben in vergan-

genen Zeiten, ganz speziell in Elgg, anschaulich wiedergeben.

Wie jedes Jahr sind einige wertvolle neue Ausstellungsgegenstände dazu gekommen, ist es doch schöne Tradition in Elgg, dass Zum Beispiel bei Haus-

haltsauflösungen meist geprüft wird, ob nicht die eine oder andere Schenkung ans Heimatmuseum erfolgen könnte. Darunter befinden sich so unterschiedliche Dinge wie alte Kirchgesangsbücher, Wappenscheiben, Grubenlampen von einem Heimweh-Elgger in Deutschland, eine WC-Kommode, ein Protokollbuch für die ledige Bürgerschaft von 1818, Aquarelle mit Elgger Sujets, eine fast 400-jährige Bibel, eine Handdruckspritze und ein schönes, besticktes Reitkostüm für Damensattel, samt Jabot, Hut und Handschuhen. Diese Gegenstände kommen meist vorerst ins Archiv, bevor sie dann bei passender Gelegenheit in die Ausstellung integriert werden; in jedem Fall tragen sie dazu bei, dass das alltägliche Leben der Vorfahren auch für die jüngere Generation nicht in Vergessenheit gerät.

Während die politische Gemeinde als Hausbesitzerin für den baulichen Unterhalt der einst in Fronarbeit restaurierten alten Elgger Trotte (eine von fünf auf Gemeindegebiet) zuständig ist, wird das Museum vom Verein Freunde eines Heimatmuseums mit über 200 (Passiv-) Mitgliedern und sieben bis neun ehrenamtlichen aktiven Vorstandsmitgliedern getragen und geleitet. Dieses Jahr findet eine Generalversammlung im Museum statt, und zwar am 21. Juni. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Ein Muss für alle Elgger Einwohnerinnen und Einwohner, ob Ur-Elgger oder Neuzugezogene.

Geöffnet ist das Museum im Sommerhalbjahr jeden ersten Sonntagmittag im Monat von 14 bis 17 Uhr, erstmals wieder am 5. Mai; Führungen können jederzeit per Telefon vereinbart werden: 052 364 21 32. Wir freuen uns auf Ihren Besuch

VORSTAND HEIMATMUSEUM ELGG

Das Was, Wann, Wo
in Ihrer
Elgger / Naborfer Zeitung
Die Lokalzeitung mit